

Deutschland für seine eigenen Zwecke auszubenten, die sich nicht bloß in die Hände der Geistlichkeit, sondern auch in die Hände einer auswärtigen Macht, Rußlands, begeben hat, die als Schildträgerin des Papstes und als Schleppträgerin des Czars gar nicht wünschen kann, eine aufrichtig constitutionelle Entwicklung im Innern eingeführt zu sehen, und die hieran auch gar nicht denkt, die mithin Alles thun wird und muß, auch in den außerösterreichischen Staaten Deutschlands jede freiere Entwicklung möglichst zu hemmen und das Verfassungsleben zu schwächen oder langsam abzutöden, dieser Bundestag wird nie und nimmer das deutsche Volk befriedigen, und wenn die Times ihn wieder in's Leben gerufen wissen will, so will sie mit ihm auch einen ewigen Keim des Unfriedens in die Mitte Deutschlands eingepflanzt sehen.

Am 18. Mai 1848 war die deutsche Nationalversammlung durch die damalige Bundesversammlung und in deren Namen durch den österreichischen Vorsitzenden Colloredo mit folgenden Worten begrüßt:

„Die Macht außerordentlicher Begebenheiten, das Verlangen, welches sich laut in unserm ganzen Vaterland ausgesprochen hat, und der aus Beiden hervorgegangene Aufruf der Regierungen haben in dieser großen Stunde eine Versammlung hierher geführt, wie unsere Geschichte sie noch niemals sah. In seinen Grundfesten hat das alte politische Leben gebebt, und von dem Jubel und dem Vertrauen des ganzen deutschen Volkes begrüßt, erhebt sich eine neue Größe: das deutsche Parlament. Die deutschen Regierungen und ihr gemeinschaftliches Organ, die Bundesversammlung, mit dem deutschen Volke in der gleichen Liebe für unser großes Vaterland vereint, und aufrichtig huldigend dem neuen Geiste der Zeit, reichen den Nationalvertretern die Hand zum Willkommen und wünschen Ihnen Heil und Segen.“

Was wird der österreichische präsidirende Bundestagesgesandte bei Eröffnung der neuen Bundesversammlung ohne Nationalvertretung zum deutschen Volke sagen? — Wir sind begierig darauf.

Die sächsische Kirchenkollekte „zum Besten armer, alter und bedrängter Lehrer.“

Gehen wir zunächst auf das Geschichtliche jener Kollekte über, so ist folgendes zu erwähnen. Früher wurde in den Kirchen Sachsens alljährlich fünfmal eine öffentliche Sammlung zum Besten der Zuchthäuser und „Versorgungsanstalten“ gemacht. Endlich erhoben sich mehrere öffentliche Stimmen in der Presse und auf dem Landtage gegen ein derartiges Kollektenwesen; man sprach es geradezu aus, es sei eine Ungebühr, von der Kirche (auch die Einlage des Klingelbentels von dem betreffenden Sonntage wurde jener Kollekte einverleibt) zu fordern, sie solle die Zuchthäuser mit erhalten. Da

man nun wol fühlte, daß der Aufwand für die „Versorgungsanstalten“ Sache des Staates sei, so wurde der alte Kollektenzopf abgeschnitten, nein, nicht doch, ich wollte sagen: herumgedreht. Jene Sitte, von den Andächtigen Kollekten zu erheben, war durch das Herkommen zu sehr geheiligt, als daß man sie hätte ohne Weiteres aufheben mögen. Man sah sich nun um, wem man wol den „Versorgungshäusern“ substituiren könne und da fand man denn keinen Stand geeigneter, in das volle Erbe jener ehrwürdigen Kollekten einzutreten, als den der Lehrer und sie ist ihm geblieben bis auf den heutigen Tag.

Man denke sich nun aber, welche niederbeugende Gefühle in dem Herzen des Lehrers am Tage des Herrn, wo er sich im stillen innern Frieden erbauen möchte, aufsteigen müssen, wenn nach der Predigt und nach dem öffentlichen Gebete der Diener des göttlichen Wortes, sein Vorgesetzter im Amte „eine christliche Gemeinde auffordert, ein Scherstein zum Besten armer, alter und bedrängter Lehrer beizutragen!“ Was muß der anwesende Lehrer empfinden, wenn er hört, daß man für seinen Stand pfennigweise bittet! Da schauen aller Blicke nach dem Armen, für dessen Stand das öffentliche Mitleid in Anspruch genommen wird; Einige lächeln höhnisch, Andre bedauern einen Stand, dessen Dasein zum Theil auf solche demüthigende Weise gestützt werden muß. Dem anwesenden Lehrer aber wird es bald heiß, bald kalt; er schlägt die Augen vor seinen Schulknaben und vor der Gemeinde nieder, als ob er etwas verbrochen habe, denn er sieht sich auf einmal unter die „verschämten Armen“ versetzt. So sollte man aber mit dem Heiligsten eines Mannes, mit seiner Ehre nicht umspringen, so nicht die öffentliche Achtung des Lehrerstandes an heiliger Stätte herabziehen. Würde man es wagen, für andere Stände öffentlich zu betteln, wie man dies für den Lehrerstand thut? Was würden z. B. die Offiziere sagen, wenn alljährlich 5 Kollekten „zum Besten armer, alter und bedrängter Offiziere“ öffentlich veranstaltet würden? Was man andern Ständen nicht anzusehen wagt, damit sollte auch der Lehrerstand in unserer Zeit endlich verschont werden.

Was giebt aber ein Staat dadurch zu erkennen, daß er die „altersschwachen“ Lehrer zum Gegenstand des öffentlichen Mitleids hinstellt und für sie noch die Schmach einer Pfennigkollekte fortdauern läßt? Daß für den Lehrerstand noch nicht ausreichend gesorgt ist. Ein Stand, der den schwierigsten und mühevollsten Beruf zu erfüllen hat, dem die hohe Aufgabe geworden ist, der Eltern Liebste, die Kinder, zu bilden, in dessen Hand die Erziehung des kommenden Geschlechts gelegt ist, der sollte doch wenigstens so gestellt sein, daß er nicht nur von allen niederbeugenden Nahrungsforgen (ohne ein freudiges Gemüth des Lehrers gedeiht kein Unterricht) frei, sondern, daß er auch in den Zeiten der Krankheit und in den Tagen des Alters nicht von erbettelten Brotsamen zu leben gezwungen ist. Es ist wahrlich ein bitteres Gefühl für einen alten, in seinem Beruf ergrauten Lehrer, die Gaben derartiger